

Deutsch-jüdische Dichterinnen

Rose Ausländer
Hilde Domin
Mascha Kaléko
Gertrud Kolmar
Else Lasker-Schüler
Nelly Sachs

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Anne-Gabriele Michaelis

**Die Welt der Poesie
für neugierige Leser**

Herausgegeben und mit einem Vorwort von
Jan Michaelis

**Zweiter Band:
Deutsch-jüdische Dichterinnen**

**Rose Ausländer
Hilde Domin
Mascha Kaléko
Gertrud Kolmar
Else Lasker-Schüler
Nelly Sachs**

Engelsdorfer Verlag
2007

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch
Die Deutsche Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbiblio-
grafie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86703-518-7

Copyright (2007) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

11,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Vorwort.....	7
Rose Ausländer	17
Hilde Domin	45
Mascha Kaléko	75
Gertrud Kolmar.....	93
Else Lasker-Schüler.....	117
Nelly Sachs.....	137
Zu den Autoren	159

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort von Jan Michaelis

Deutsch-jüdische Dichterinnen

An Else Lasker-Schülers Grab wurde das Kadisch gesprochen. Darin heißt es: „Gottes Namen sei gefeiert und besungen. Gepriesen sei er über allem Lob und jedem Lied, hoch über allem Preis und jedem Trost der Welt.“ Und es schließt mit den Worten: „Möge Gott uns und ganz Israel Frieden geben. Darauf sprecht: Amen.“ Dieser glühende Wunsch nach Heiligung des Namens Gottes und nach Frieden durch seine Güte sollten wir uns alle anschließen und darin einstimmen. Es ist ein frommer Wunsch. Ein versöhnlicher Wunsch. Deshalb möchte ich ihn diesem Buch voranstellen.

Denn das Verhältnis von Deutschen und Juden ist durch den Holocaust geprägt. Diese Katastrophe spielt auch im Leben der hier vorgestellten Dichterinnen eine Rolle. Die Dichterinnen sind tot, zuletzt starb Hilde Domin. Damit sie nicht vergessen werden liegen hier erstmals die kurzen Biografien vor, die Anne-Gabriele Michaelis als „Lebensbilder“ bezeichnet. Wieder hat die Autorin wertvolle Hinweise auf das Werk der behandelten Dichterinnen gegeben.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

So kann die Lektüre aufgenommen und vertieft werden.

Bei Gertrud Kolmar finden wir ein Kurzleben. Hier lastet die Vergangenheit schwer auf dem deutsch-jüdischen Verhältnis, denn Kolmar wurde nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Dass die Werke erhalten blieben, verdanken wir vor allem den ins Ausland geflohenen Verwandten und ihrem späten Einsatz für das Werk. Der Nachruhm ist ihr, Gertrud Kolmar, sicher, dazu trägt auch dieses Lebensbild bei. Gertrud Kolmar hat es in wichtige Sammelbände deutscher Dichtung geschafft. So findet man sie im zweibändigen „Deutsche Gedichte“ des Inselverlags vor, wie auch im einbändigen „Deutsche Gedichte“ des Reclam Verlags.

Glücklicher ist das lange Leben der Hilde Domin. Trotzdem musste sie dazu eine wahre Odyssee auf sich nehmen. Es ist in ihr ein Beispiel für eine späte Berufung und ein vorher aufopferungsvolles Leben im Dienst am Werk des Ehemanns. In ihrem Leben wir Exil und Heimkehr sichtbar und greifbar. Für eine Dichterin ist diese Heimkehr immer Heimkehr in die Sprache, in den eigenen Sprachraum und damit auch zu Zuhörern und Lesern. Dies wird besonders deutlich an Domins Vortrags- und Lesereisen und ihrer Lehrtätigkeit.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Hilde Domin ist auch ein Beispiel für eine hohe Sprachbegabung und eine schier unvorstellbare sprachliche Anpassungsfähigkeit. Dies war im Fall von Mascha Kaléko anders. Sie brauchte das deutschsprachige Publikum mehr als anderes. Für sie ist das Exil kein Abenteuer, keine Auswanderergeschichte. Sie hat die Isolation sogar noch in Israel gespürt. Und die harten Schicksalsschläge waren für sie, die Verluste von Sohn und Ehemann. Mit Mascha Kaléko und ihrem Ehemann tritt auch die starke jüdische Strömung des Chassidismus in unser Blickfeld.

Dabei ist es nicht die Dichterin, die hier schöpferisch verwurzelt ist, wie es etwa ein Martin Buber war. Es ist der musikalische Ehemann, der diese Lebenswelt erforscht und Kaléko trägt dazu bei in der Rolle der Ehefrau, darin gleicht sie Domin, die ebenfalls ihre Kraft dem Werk des Ehemanns aufopferte. Domins Mann widmet sich allerdings einer ganz anderen Lebenswelt: der iberamerikanischen Kultur und der Archäologie des Alten Rom.

Dabei ist die Erinnerung an die Orte der frühen Tätigkeit, Berlin für Kaléko und Rom für Domin ein erstaunliches Bindeglied dieser so verschiedenen Lebensläufe. Es ist also ein Element der Heimkehr in diesen Lebensbildern enthalten. Für Kaléko aber ist ein erneuter

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Wohnsitz in Deutschland nur eine Idee, vorstellbar nur als Zweitwohnsitz. Während Domin sehr erfolgreich zurückkehrt und ein Alterswerk schaffen kann, das auch mit einer Hochschullehrtätigkeit dazu beiträgt, diese Autorin im deutschen Sprachraum zu verwurzeln durch ihre Schüler. Kaléko hat da ein ganz anderes Erfolgsmodell, sie findet eine erfolgreiche Nachlassverwalterin, deren Tätigkeit für das Werk der Dichterin ihr zu Nachruhm genügt.

Mit Nelly Sachs tritt das sephardische Judentum in unser Blickfeld. Diese starke Strömung des Judentums mit eigenem Ritus, eigenen Synagogen und eigenen Gesängen, ja einer eigenen Sprache steht neben den aschkenasischen Juden als zweiter starker Strömung. Die Sepharden sind spanisch geprägt, die Aschkenasim deutsch geprägt, mit einem eigenen deutschen Dialekt, dem Jiddisch, dass eine deutsche Sprache mit hebräischer Schrift ist und an den germanistischen Instituten der Universitäten erforscht und gelehrt wird. Die Aschkenasim siedelten in Ost- und Mitteleuropa, zu ihnen gehörten auch die Juden in Galizien, aber oft findet sich eine sephardische Gemeinde und Synagoge in diesem Siedlungsgebiet neben den verschiedenen Synagogen der

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Aschkenasim, die ebenfalls im Ritus und in den Gesängen Eigenständigkeiten entwickelt haben. Hier ist eine „Glaubensspaltung“ wie etwa im christlichen Bereich zwischen Evangelischen und Katholischen oder Katholischen und Orthodoxen zu finden. Das Judentum ist ebenfalls vielgestaltig und ausdifferenziert. Und auch das Judentum kennt eine Abwendung von der Religion, wie sie die Französische Revolution einleitete und die Aufklärung und Säkularisierung gesellschaftlich etablierte.

Die starke Fraktion der unreligiösen oder weltlichen Bürger findet sich im Christentum wie Judentum. Das Judentum selbst erlebt dies oft als Verfallserscheinung. Das assimilierte jüdische Bürgertum, aus dem Else Lasker-Schüler hervorging, hat deshalb nach dem Holocaust einen schweren Stand gehabt. Zu unrecht wird es belastet mit einer Schuldzuweisung. Als sei die Assimilierung Ursache für Antisemitismus.

Es gibt aber auch heute noch Schriftsteller jüdischer Herkunft und Identität, die ein areligiöses, ja „gottloses“ Judentum vertreten. Auch wenn dies die Gläubigen vor den Kopf stößt. Auch hiermit wird der Leser im Lebensbild der Nelly Sachs in Berührung gebracht.

In Nelly Sachs begegnet uns auch eine Persönlichkeit, die große Einsamkeit erlebt und doch in der Lage war, wichtige Kontakte zu pflegen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

und zu nutzen. Es ist die Brieffreundschaft nach Schweden zur bewunderten Selma Lagerlöf, die schließlich das lebensrettende Exil ermöglicht. Es ist die Brieffreundschaft zu Paul Celan in Paris von Schweden aus geführt und gehalten, die ihr das Leben und Schreiben möglich macht, in einer Zeit schwerer Depression.

Mit Nelly Sachs begegnet uns auch eine Dichterin, die wiederholt psychiatrische Pflege nötig hat und doch publizistisch aktiv ist. Und sie hat erst spät das Judentum für sich entdeckt und dann schriftstellerisch daraus wertvolle Anregungen für ihr Werk fruchtbar gemacht.

Christian Morgenstern schrieb: „Lass mich mit den Deutschen in allen geistigen Vordergrundingen aus; die Juden sind der Gärstoff, den wir verdienen und brauchen. Ich sehe mich um, wer mir ... das einfache nackte Leben bis heute erhalten hat: Es sind fast ohne Ausnahme deutsche Juden.“

Ein andermal schrieb er:

„Ich wünsche die Überwindung des jüdisch-deutschen Geistes durch deutschen Geist, aber nicht durch deutsche Wut.“ Von deutschem Geist zu sprechen oder von jüdisch-deutschem Geist ist nicht leicht im Schatten der Rhetorik des Nationalsozialismus. Doch es lohnt sich darüber nachzudenken, denn dann wird sehr

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

schnell sichtbar, dass die Propaganda ein verzerrtes Bild gezeichnet hat. Das Jüdische ist dabei nicht immer ein Religiöses, oft geht es in den Lebensbildern um eine Emanzipation, die so grundlegend ist, dass es eher ein Konflikt von Bürgertum und Künstlertum scheint. Es ist die Überwindung der Ständegesellschaft, die Durchlässigkeit der sozialen Schichten durch Bildung. Ein Thema, das in Deutschland heute wieder im Gespräch ist, wenn die deutsche Bildungslandschaft die sozialen Unterschiede zu zementieren scheint.

Der verstorbene Paul Spiegel forderte einmal in seinem Amt als Vorsitzender des Zentralrats der Juden, wir sollten uns der Gemeinsamkeiten der deutschen wie jüdischen Geschichte bewusst werden und diese Gemeinsamkeit betonen. Ich denke, dass mit den vorliegenden Lebensbildern dieser Forderung nachgekommen ist.

Es gibt sie noch und wieder, die jüdischen Schriftsteller in deutscher Sprache. Für die Lebenden seien hier nur einige wenige Beispiele genannt: Vladimir Kaminer ist da zu nennen, aber auch Barbara Honigmann. Bei einer Veranstaltung in Düsseldorf konnte ich beide kennen lernen. Und noch andere jüdische Schriftsteller, die eins gemeinsam haben, sie lassen sich nicht vereinnahmen und nicht redu-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

zieren auf eine Rolle des jüdischen Autors oder ein religiöses Judentum. Auch nicht auf ein Leben in Deutschland, so wanderte Honigmann nach Frankreich aus, trotzdem schreibt und publiziert sie auf Deutsch.

Bei dem Lebensbild von Rose Ausländer ist dieses Thema schon präsent und sie hat die tiefe Verunsicherung durch den Holocaust überwunden und wieder ein Urvertrauen zu den Menschen gefunden, so ist es Rose Ausländer möglich in deutscher Sprache zu dichten und in Deutschland zu leben und zu sterben, und damit hier ihren Frieden zu finden. Ja mehr als dass, sie fand noch zu Lebzeiten hier zugkräftige Mitstreiter für ihr Werk.

Dem vorliegenden Buch kann nur der Erfolg seines Vorgängerbandes gewünscht werden. Denn diese Biografien mit Leseanregung schließen eine Lücke in der Bildungslandschaft. Sie sind einfühlsam und nicht akademisch verfasst. Ihre Sprache ist leicht verständlich und ihr Inhalt ist nicht der Germanistik vorbehalten, sondern jedem interessierten Laien zugänglich. Gerade das lebenslange Lernen wird als Trend dafür sorgen, dass diese Lebensbilder nachgefragt werden, denn mit ihnen kann auch Hans noch lernen, was Hänschen nicht gelernt hat: Literatur ist keine Qual und keine Pflichtlektüre, sondern das schönste Vergnügen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bei allen Qualen, die die hier vorgestellten Autoren durchleiden mussten, sie hatten eine unschätzbare Stütze in der Literatur - um damit einen Buchtitel von Hilde Domin in eigenen Worten wiederzugeben. Hiermit wird der zweite Band vorgelegt: Deutsch-jüdische Dichterinnen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Lebensbild der Dichterin Rose Ausländer (1901 – 1988)

**Mit Verweisen auf Lyrik und Prosa von
Rose Ausländer zum Weiterlesen.**

Rose Ausländer

Rose Ausländer erblickte als Rosalie Beatrice Scherzer am 11. Mai 1901 in der Moraringasse 5a in Czernowitz in der Bukowina, die damals noch zu Österreich gehörte, das Licht der Welt. Am 18. Mai wurde Rosalie getauft und erhielt noch den jüdischen Vornamen Ruth. Ihre Mutter Etie Rifke Scherzer, geb. Binder, stammte aus Czernowitz. Sie hatte vor Rosalie einen Sohn zur Welt gebracht, der mit eineinhalb Jahren stirbt. Die Trauer um diesen Verlust soll durch die Geburt eines neuen Kindes gelindert werden. Doch anstelle eines erneuten Sohnes wird die Tochter Rosalie geboren, die schon allein durch ihr anderes Geschlecht seine Lücke nicht schließen kann. Trotzdem lässt der erlittene Verlust die Eltern übertrieben ängstlich auf die Tochter blicken. Ein Ersatzkind, das Trost spenden soll für den leeren Platz! Diesen ihr vom Schicksal zugewiesenen Platz gestaltet Rose im Lauf ihres Lebens aus. 1906 wurde noch ihr Bruder Maximilian geboren,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dem sie immer sehr zugetan war. Ihr Vater Sigmund Scherzer, um 1872 in Sadagora geboren, wurde am Hof des Wunderrabbis von Sadagora erzogen, um eine religiöse Laufbahn einzuschlagen, im Sinne der kabbalistischen Gelehrsamkeit, die Natur- und Gottesnähe des Chassidismus vereinigen.

Exkurs: Kabbala

„Überlieferung“, jüdische Geheimlehren und Mystik

Er war mit 17 Jahren bereits ein Gelehrter, eine Koryphäe und wurde von einem Rabbinerhof zum anderen geschickt, um mehr Gelehrsamkeit aufzunehmen. Aber er sehnte sich aus dieser Gettoatmosphäre hinaus in eine persönliche und geistige Freiheit. So kam er in die „weltliche Stadt“ Czernowitz, die als deutsches Kulturzentrum berühmt war, assimilierte sich, besuchte und absolvierte die Schulen, holte alles versäumte an deutscher Schulung und Bildung nach, lernte und las enorm viel und wurde ein Kulturmensch deutscher Bildung.

Obwohl Sigmund Scherzer sich vom jüdisch-orthodoxen Denken abwendet und sich zum Freidenkertum bekennt, werden in seinem Haus die wichtigsten Regeln der jüdischen Tradition bewahrt. In dieser Tradition wurzeln viele Bilder, die sich in Rose Ausländers Gedichten finden. Auf des Vaters Einfluss vor

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

allem beruht ihr Glaube an die Macht der heiligen Buchstaben, durch ihn ist ihre jüdisch-chassidische Tradition verankert.

„Meine Eltern und Großeltern stammten aus der Bukowina und waren dort zur Welt gekommen und patriotische Österreicher, gebildete, sehr belesene Menschen, sehr liberal denkende, für alles Neue aufgeschlossene Humanisten. Für mich gilt das Goethewort: Vom Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führen, vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zum Fabulieren. Meine Mutter war das wunderbarste Wesen, dem ich je begegnet bin, nicht etwa weil sie die ideale und aufopferungs- und verständnisvollste Mutter war, das sind ja die meisten Mütter! Sie war eine seltene harmonische Mischung aus Weisheit, Zartheit, Güte, poetischem Feingefühl, Selbstlosigkeit und höchster Toleranz allen Menschen, überhaupt allem gegenüber. Sie liebte alle Menschen, die Tiere, die Blumen, überhaupt die Natur. Sie fand für alles Übel eine Entschuldigung – also eine Jüdin, die eine Christin im wahrsten Sinne des Wortes war: eine Heilige. Dabei eine charmante Erzählerin mit viel Humor.“

So erfährt man es von Rose Ausländer.

Rosalie wächst also in einem Elternhaus auf, das sie willkommen heißt, wenn auch als Ver-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

drängung des elterlichen Schmerzes. Ihr Verhältnis zu ihrem Vater ist in der frühen Kindheit von maßloser Liebe und Verehrung geprägt. Diese enge Bindung an ihn, der 1920 starb, übertrug sie später auf ihre Mutter, die von beiderseitiger Liebe zueinander geprägt war.

Rosalie besuchte die Volksschule und anschließend das Lyzeum in Czernowitz und Wien. Das wohlgeordnete Leben wurde je unterbrochen, als während des Ersten Weltkrieges russische Truppen Czernowitz besetzten. Die Familie Scherzer floh, zuerst nach Budapest, dann von 1916 – 18 nach Wien. Diese zwei Jahre waren von Entbehrungen gezeichnet, denn es gelang den Flüchtlingen nur mühsam, sich ihren Lebensunterhalt zu sichern. In dieser Zeit begann Rosalie Scherzer mit ihren ersten Schreibversuchen: kleine Prosastücke, Märchen, erste Gedichte, die sie aber als misslungen empfand und vernichtete.

1918 wurde die Bukowina Rumänien zugesprochen, so mussten sich die Flüchtlinge entscheiden, ob sie in ihre Heimat zurückkehren oder endgültig in Österreich bleiben wollten. Die Scherzers gingen nach Czernowitz zurück, der Vater nahm seine Tätigkeit als Prokurist in einer Handelsfirma wieder auf.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Rosalie beendete die Schule mit dem Abitur und begann an der Universität das Studium mit den Schwerpunkten Literatur und Philosophie. Je mehr der Einfluss der Religion und der Mythen aus ihrer Kindheit abnahm und sich ihr Interesse diesen beiden Studiengebieten zu wendete, desto stärker wurde der Einfluss ihrer Mutter. In ihrem Prosatext „Doppelleben“ schildert Rose Erinnerungen, bei denen sie sich in verschiedene Dinge verwandelt und hier zeigt sich deutlich, dass die Erfahrungen, die Sehnsucht nach Eindringen in eine andere Realität mit der Mutter in Verbindung stehen. Rose lernte also schon in ihrer Kindheit, sich geistige Freiräume zu erschließen. Sie überlässt sich, sooft sie kann, dem widerstandslosen Traumbereich ihrer Fantasie. Ganz typisch ist für sie, sich als Fliederbaum zu sehen und zu fühlen (den sie über alles liebte) und in dem Gedicht „Ich denke“ spürt man auch dieses Überbehütetsein, das ihr fast zur Einengung wurde. Sie durfte nämlich nicht mit den Kindern auf der Straße spielen, der rohen Manieren und des derben Dialekts Willen und um nicht irgendwelchen Gefahren ausgesetzt zu sein. Diese Glashausatmosphäre hat sie sicher als belastend empfunden. Als Kind lernt sie, die Rolle des Außenseiters zu spielen. Im Rückblick erklärt sie jedoch immer wieder, dass ihre

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

Kindheit die einzige Zeit war, in der sie glücklich war.

Vor vielen Geburtstagen
als unsere Eltern
den Engeln erlaubten
in unseren Kinderbetten zu schlafen –
ja, meine Lieben
da ging es uns gut

Zum Weiterlesen: sechs Gedichte (1976) „Bukowina II und III“, „Ins Leben“, „Ich denke“, „Alte Zigeunerin“, „Biographische Notiz“, eine Erzählung (1976) „Doppelleben“ aus „Die Nacht hat zahllose Augen“

Mit der Philosophie wurde sie erstmals im Rahmen des ethischen Seminars in Czernowitz bekannt. Dort hatte sich ab 1919 unter der Leitung von Dr. Kettner ein Kreis junger Leute zusammengefunden, der sich mit dem Werk des Philosophen Constantin Brunner und davon ausgehend mit dem Werk Platons und Spinozas beschäftigte. Es begann für sie ein regelmäßiger Briefwechsel mit Brunner, der damals in Berlin lebte und den sie bis 1930 fortsetzte, den sie als ihren Meister verehrte. Dazu war Goethe ihr erster Dichter, der sie beeindruckte, aber auch Hölderlin und Rilke,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!